

KLEINE BEITRÄGE

Vom Paulusgebet. Von Heinrich Bleienstein S. J.

Als Quelle für das Gebetsleben des hl. Paulus kommen neben den Berichten der Apostelgeschichte vor allem seine Briefe in Betracht. Sind diese auch nicht in der Absicht geschrieben, um über sein persönliches Leben oder gar über sein intimstes Gebetsleben Rechenschaft abzulegen, so enthalten sie doch, namentlich in den Briefanfängen und -abschlüssen, zahlreiche gebetsähnliche Sätze, die wir als Selbstzeugnisse seines persönlichen Betens ansprechen und zur Darstellung der paulinischen Gebetswelt benutzen dürfen. Denn bei dem Manne, der seine Briefe mit dem Herzen selbst geschrieben oder aus dem Herzen heraus diktiert hat, ist als selbstverständlich anzunehmen, daß er auch in die konventionellen Formen gebetsähnlicher Briefanfänge die persönlichste Note seiner Innerlichkeit und Aufrichtigkeit hineingelegt und mit Gewissenhaftigkeit das ausgeführt hat, was die geschriebenen Worte besagen, nämlich, daß er sie auch gebetet hat. Der Umstand, daß die Quelle für eine Erforschung des Gebetslebens des Apostels in erster Linie Briefe sind, bringt es mit sich, daß wir ein ausgeführtes Gebet in direkter Form, in dem Gott in der zweiten Person angedredet wird, in der ganzen paulinischen Literatur nicht besitzen; entsprechend der Briefform sind auch in den gebetsähnlichen Sätzen die Briefempfänger angesprochen und nicht Gott. Von Gott und Christus ist in den Paulusbriefen nur in der dritten Person die Rede. Will man also Paulus gewissermaßen selber beten hören, muß man seine gebetsähnlichen Sätze von ihrem Briefstil lösen und in die direkte Anrede Gottes übertragen. Das hat der protestantische Pfarrer Ernst Orphal¹ aus

dankbarer Verehrung für den Apostel der Heiden und „aus dem Leben zum Dienst für seinen und unsern Herrn“ mit großer Liebe zur Sache getan. Außerdem hat er da, wo Paulus in seinem Gebet die Mehrzahl gebraucht (Wir), die Einzahl gesetzt (Ich) und durch diese an sich geringfügige Änderung in die persönliche Gebetsansprache („Du“ und „Ich“) das „Paulusgebet“ in frischer, lebendiger Form vor uns erstehen lassen. Darüber hinaus hat er allen Worten und Wendungen, in denen der Apostel vom Beten spricht, eine eingehende Untersuchung zuteil werden lassen. Zunächst werden aus den „unbestritten original-paulinischen“ Briefen (1 Thessalonicher, Galater, 1 und 2 Korinther, Römer, Philipper, Philemon, Epheser und Kolosser) nicht weniger als 214 Gebetsanreden festgestellt, unter denen 113 an Gott, 83 an Christus und vielleicht noch drei an den Hl. Geist gerichtet sind. Durch positive Belege wird sodann erwiesen, daß Paulus das Vater unser im Ganzen wie in den einzelnen Teilen gekannt und die verschiedenen Bitten in seinen schweren Lebenslagen besonders innig gebetet hat. Im Reichrum seiner sprachlichen Mittel verfügt er über viele Ausdrücke für „Beten“: bitten, danken, rühmen, wünschen, wollen, anrufen, schreien, beschwören, seufzen usw. Sie alle werden einer sorgfältigen Sinndeutung unterzogen; ebenso die zahlreichen kleinen hie und da eingefügten Doxologien und die zentralpaulinische Formel „in Christo“, in welcher der Gebetsverkehr des Apostels mit dem verkärten Herrn so vollkommen einbegriffen ist, daß man sie oft wiedergeben könnte mit den Worten: „in der Gebetsgemeinschaft mit Christus“, und nach der Erhörung „in der Willensgemeinschaft mit Christus“. Wollte jemand Auskunft darüber haben, was Beten im urchristlichen Sinne eigentlich heiße, so gibt Paulus die für ihn charakteristische Antwort: Beten ist das Reden vor Gott in

¹ Das Paulusgebet. Psychologisch-exegetische Untersuchung des Paulus-Gebetslebens auf Grund seiner Selbstzeugnisse. Gotba, Klotz 1933, 149 Seiten, Gr.-8°, RM 5.—.

Christus Jesus dem erhöhten Herrn. Diese neue spezifisch christliche Gebetsauffassung des Apostels wird besonders aus dem Schlußkapitel Orphals deutlich, das den unterrichtlichen Aussagen über die Gebets-erziehung seiner Gemeinden gewidmet ist. Die Schülerbitte, wie sie einst die Jünger Jesu aussprachen, ist bestimmt wiederholt auch an Paulus gerichtet worden: lehre uns beten. Jedenfalls erweist er sich als Meister und Vorbild eines Gebetserziehers wie kaum ein anderer. Wo immer z. B. in seiner Gegenwart Zungenredner ihre Geistesgabe öffentlich zeigen wollten, hat er sie in die Schranken der Gemeinverständlichkeit und des Gemeinnutzens zurückgewiesen. Dabei gilt ihm das Zungenreden als eine Begnadigung und Bevorzugung durch den Hl. Geist, die dem Apostel mehr als allen andern zuteil geworden war. Neben den schlichten frommen Gebeten aus dem Gebet- und Gesangbuch des Alten Bundes, dem Psalterium, braucht er die Aussprache der Propheten mit Gott für sein Gebetsleben. Außer dem Lob-, Dank- und Bußgebet hat er besonders das Fürbittgebet in den zentralen Kreis des christlichen Gebetslebens gerückt. Er selbst, der große Missionär und Seelsorger, war ein Virtuose des fürbittenden Betens; unaufhörlich flehte er für das Heil und Wachstum seiner Gemeinden; unaufhörlich mahnt er sie zum Gebet für sich und die Brüder. Er ging auch regelmäßig Gebetsverträge ein und blieb der gegenseitigen Abmachung der Fürbitte gewissenhaft treu. Zum persönlichen Gebetsanliegen wird dem Apostel auch die Seelsorge für das verstockte Judenvolk. Mehrmals hat er im Gebet sein Missionsziel Spanien Gott vorgelegt, und der Wunsch nach persönlichem Bekanntwerden in Rom oder nach dem Wiedersehen seiner Freunde in Thessalonich und Korinth wird wiederholt in seine Privatgebete aufgenommen. Wie innig er darum gebetet hat, von Christus ergriffen und ihm gleichgestaltet zu werden, der Kreuzespfahllast seines gequälten Leibes enthoben zu werden, oder

abscheiden zu dürfen und bei Christus zu sein, ist bekannt. Alle diese privaten Gebete persönlicher Art hat Orphal vom Briefstil losgelöst und mit den geringen oben ange deuteten Veränderungen zu einem ergreifenden Privatgebetbüchlein zusammengestellt. Nach derselben Methode hat er auch die Gebete und Hymnen gesammelt, die Paulus als Gemeindevorbeter in öffentlicher Anbetung oder als Gebete bei besonderen Gelegenheiten gesprochen hat. Hier, wo es sich zumeist um unpersönlich gewordene, stilisierte Gebete handelt, zum Teil für die versammelte Gemeinde im Chor zu sprechen bestimmt, mag es gelungen sein, manche aus den Briefen in ihre eigentliche Gestalt zurückzugewinnen. Jedenfalls ist es keine Übertreibung, wenn Orphal von einem Paulusbrevier in Kleinformat spricht, das mit dieser Sammlung der liturgisch-paulinischen Gemeindegebete zu seiner Erstausgabe gelange. Enthält es auch keine feststehenden liturgischen Gebetsformeln, die, wie man vielleicht vermuten könnte, der Apostel seinen heidenchristlichen Gemeinden gegeben hat, so vermittelt es doch eine deutliche Vorstellung von der kraft- und klangvollen gottesdienstlichen Gebetsprache, die Paulus in Anlehnung an die Gebetsterminologie der Synagoge geschaffen und der Kirche als unverlierbares Erbe für alle Zeiten hinterlassen hat. Sein eigenes persönliches Gebetsleben, das sich hinter den liturgischen Gebetsformulierungen keusch verbirgt, kann freilich durch keine, wenn auch noch so eingehende, psychologisch-exegetische Untersuchung in das volle Licht des Tages heraufgehoben werden. Wir müssen es mit Orphal genug sein lassen, daß hin und wieder die verschlossene Tür zu der reichen, verborgenen Schatzkammer des paulinischen Innenlebens geöffnet wurde, und wir wenigstens einen annähernden Eindruck vom Gebetsleben dessen haben, von dem es in der Apostelgeschichte (9, 11) schon am Anfang seiner weltgeschichtlichen Laufbahn heißt: „Siehe, er betet.“